

pilze (samt weißer Arten) und 1 463 Pantherpilze aus dem Sammelgut aussortiert. An Pilzvergiftungen erkrankten 1965 231 Personen, von denen 10 Personen starben; 9 infolge des Genusses von Grünen Knollenblätterpilzen, 1 nach dem Genuß von Frühjahrslorcheln.

Fortbildungslehrgänge fanden in den Bezirken Erfurt und Suhl, in Gera, Cottbus, Halle und Magdeburg statt (Myk. Mitt. Bl. 10 : 22 bis 28, 1966). Die Bezirkspilzsachverständigen trafen sich wiederum im Frühjahr und Herbst in Leipzig zu einem Erfahrungsaustausch. 3 Hefte des Mykologischen Mitteilungsblattes erschienen mit einem Umfang von 96 Seiten.

Mila Herrmann

Nachrichten — Persönliches

Elvira Schier zum Gedenken!

Für alle, die sie kannten, unerwartet und viel zu früh verstarb am 18. Mai 1965 die Saalfelder Kreisilzsachverständige, Frau Elvira Schier. Sie war im wahrsten Sinne des Wortes in ihrem Wirkungsbereich eine stadtbekannte Persönlichkeit. Daß diese lebhafteste, stets geschäftige und geistig rege Frau so plötzlich dahingegangen ist, hat viele Einwohner erschüttert. Nun ist es still in ihrer kleinen Wohnung geworden, in die sonst während der Pilzsaason täglich Scharen von Pilzsammlern, Auto- und Motorradausflüglern kamen, um sich Gewißheit über das gesammelte Pilzgut zu holen.

Elvira Schier geb. Kühnel, ist erst durch die Auswirkung des zweiten Weltkrieges nach Saalfeld verschlagen worden. Ihre frühere Heimat war Reichenberg (ČSSR), wo sie am 21. Januar 1900 geboren wurde. Ihre Eltern lebten in guten finanziellen Verhältnissen und ließen ihrer einzigen Tochter eine gute Schulbildung zuteil werden; auch ermöglichten sie ihr mehrere große Reisen, so u. a. nach Frankreich und Nordafrika. Der Vater, ein biologisch interessierter Mann, erweckte bereits früh in seiner Tochter die Liebe zur Natur und besonders zu den Pilzen; Elvira konnte sie sogar mit dem wissenschaftlichen Namen benennen. Nach kurzer Ehe mit dem Arzt Dr. Schier und dem frühen Tod ihres Vaters lebte sie mit ihrer Mutter zusammen, die sie mit aller Liebe und Hingabe pflegte, bis diese vor wenigen Jahren hochbetagt starb. Frau Schier war eine sehr vielseitig interessierte und aufgeschlossene Frau, die mit einem Kreis gleichgesinnter Bekannter und Freunde an unserem gesellschaftlichen Leben teilnahm, so daß sie zwar allein, aber nie einsam

war. Ihr Hauptinteresse aber galt der Pilzkunde, die sie aus echter wissenschaftlicher Leidenschaft und Begeisterung betrieb; sie stand mit bekannten Mykologen des In- und Auslandes im Briefverkehr, wobei ihr die guten Kenntnisse der englischen und französischen Sprache sehr zustatten kamen.



E. Schier veröffentlichte verhältnismäßig wenig: außer zahlreichen Artikeln in der Tagespresse erschienen im Myk. Mitt.-Bl. 5 : 43—45, 1961 „Einige seltene Pilzarten der Umgebung von Saalfeld“, in 6 : 34, 1962 [Neue Funde von Nadelholzröhrling-*Phlebopus lignicola* (Kall.) Sing.], in 8 : 37—41, 1964 schrieb sie über das Vierhundertjährige Pilzherbarium des in Saalfeld geborenen Arztes und Botanikers Dr. C. Ratzenberger und in 10 : 61—62, 1966 berichtete sie über den Scharlachroten Kelchbecherling — *Sarcoscypha hiemalis*. „Unsere Röhrlinge“ erschienen in Saalfelder Heimat im Mai 1960 (siehe Besprechung Myk. Mitt. Bl. 4 : 45, 1960). Ein Beitrag über das Leben und Wirken des Saalfelder Arztes und Mykologen W. Opatowsky erschien 1960 im Saalfelder Kulturspiegel.

Jederzeit war Frau Schier gern bereit, interessierten Menschen Pilzwissen zu vermitteln. Wie viele begleiteten sie auf ihren Pilzlehrwanderungen, oder hörten ihre Farblichtbildervorträge oder bestaunten ihre in einem Saalfelder Blumenladen zu jeder Jahreszeit

ausgestellten Pilzarten. Ihr Name war für alle, die sie kannten, untrennbar mit den Pilzen verbunden. Besonders geschätzt wurde sie von den Pilzsachverständigen des Bezirkes, die bei ihr jederzeit kameradschaftliche Hilfe fanden. Auch in den Nachbarbezirken war sie keine Unbekannte; gab es doch kaum eine Tagung oder eine Weiterbildungsveranstaltung, bei der sie nicht mitwirkte. Ihr Tagebuch, das sie mit großer Sorgfalt führte, verzeichnet fast 10 000 Pilzberatungen, dazu einige hundert Lehrwanderungen, Vorträge und Pilzausstellungen. Nur der auf diesem Gebiet selbst Tätige kann ermessen, welche gewaltige Arbeitsleistung, welche Hingabe und welcher persönliche Einsatz hinter diesen Zahlen stehen.

Bei der Beisetzung von Elvira Schier waren nur wenig Trauernde anwesend, aber groß ist die Zahl der Menschen, die ihrer in dankbarer Erinnerung gedenken, denen sie immer neue Schönheiten und Wunder der Pilzwelt gezeigt und die Liebe zur Natur und Heimat geweckt hat.

Kar l S cha ar s ch m i d t

Zum Tode des Altenburger Pilzmalers Max Jung

Max Jung wurde am 6. März 1884 in Ronneburg in Thüringen als Sohn eines Tischlermeisters geboren. Nach Abschluß der Mittelschule in Ronneburg besuchte er in Dresden das Neustädter Gymnasium. Nach seinem Universitätsstudium in Halle, Berlin und Jena erwarb er die Lehrbefähigung für das Höhere Schulamt in Latein, Griechisch, Geschichte und Erdkunde und kam 1910 als Lehrer an das Altenburger Gymnasium.

Der erste Weltkrieg führte ihn nach Frankreich und in die Kriegsgefangenschaft bzw. Internierung in die Schweiz. Erst 1919 konnte er zurückkehren.

Noch im gleichen Jahr trat er der „Vereinigung der Pilzfreunde — Altenburg“ bei. 1925 wurde er deren zweiter und 1926 deren erster Vorsitzender und blieb in dieser Funktion bis zur Auflösung der Vereine im Jahre 1945.

Als sich im Februar 1949 in der Altenburger Ortsgruppe des Deutschen Kulturbundes eine Fachgruppe „Pilzkunde“ bildete, wählte man Max Jung zu deren „wissenschaftlichen Berater“.

Jung hatte sich die Aufgabe gestellt, eine Grundlage für die sichere Bestimmung, namentlich der Täublinge, durch Aquarelle zu schaffen. So betätigte er sich als Maler der Altenburger Pilzflora